



WIE war's denn

*Emil
Jannings
erzählt:*

HÜBEN
und
DRÜBEN

Bevor ich nach Hollywood fuhr, wurde mir hier von zahllosen Leuten gesagt, daß meine ausgesprochen deutsche Eigenart drüben bestimmt auf großen Widerstand stoßen würde. Man sagte mir, daß der Amerikaner in der Darstellung des Films alles versüßlicht und verniedlicht zu sehen wünsche. Kurzum, man machte mir Angst, namentlich vor dem berühmten oder vielleicht berüchtigten „happy end“, denn vor der Macht des Dollars müsse sich auch der Schluß jedes Films beugen . . .

Bei dieser Gelegenheit möchte ich einmal aussprechen, daß meine Reise nach Amerika nicht allein wegen dieses Dollars und der

Aussicht, ihn in großen Mengen zu erwerben, erfolgt ist, denn ich habe auch hier ganz schön verdient, sondern ich wollte unbedingt dieses Land, diese neue Welt kennenlernen, um meinen Horizont durch die Betrachtung der Lebensgewohnheiten und künstlerischen Ziele fremder Völker zu erweitern. Wer im Film internationale Werte schaffen will, muß versuchen, sich an Ort und Stelle in die Mentalität, in die Psyche fremder Völker einzuleben. Wenn man noch soviel von einem fremden Volk, von einem



Fremden ist in dieser Ehe der Zutritt nicht gestattet — denn Jannings lebt in glücklichster Ehe mit Gussy Holl, der früheren, sehr bekannten Vortragskünstlerin